

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amtsblatt



Für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortl. Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28616.

Nr. 15.

Freitag den 18. Januar 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Wieder 21000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Die erste Senkersfuhre.

Die Winterpause bis zum Beginn der Entschleppungs-
Kämpfe auf den Schlachtfeldern will man in Frankreich
mit einem neuen Senkerskandal anfüllen. Das Volk
wird so beschäftigt, es muß unterhalten werden, sonst
wäre es nachdenklich geworden und an der glänzenden
Führung der Herren Poincaré und Genossen, die es durchaus
zum Wohlwollen bringen wollen, allerlei auszuwenden finden.
Und Herr Clemenceau verhielt sich auf das Geschick.
Das kennt man schon von früher her. Der Skandal ist sein
Lebenselement, ob er nun auf dem Redaktions- oder auf
dem Ministerstuhl sitzt. Und mit Kleinigkeiten pflegt er
sich nicht abzugeben; es muß schon zu Buch schlagen, was
er unternimmt, denn umsonst zu arbeiten das überläßt er
den armen Leuten von Journalisten und Staatsmännern,
die heute kommen und morgen gehen, ohne daß ein Haub
noch ihnen bleibt.

Also ist der frühere Finanzminister und Ministerpräsi-
dent Caillaux ins Gefängnis geschleppt worden. Die
Kammer hat ihn der Justiz preisgegeben, er selbst hat
daran, nachdem einmal die Anklage gegen ihn erhoben
worden war, und nun wird zunächst darüber entschieden
werden, ob er dem Militärgericht oder dem Staatsgerichts-
hof überwiesen werden soll. Seine härteste Rechtsfertigung
war der Öffentlichkeit bekannt darin, daß er der Regierung
vorhalten konnte, sie habe sich lediglich auf „alle Kamellen“
die schon dem Ministerpräsidenten Briand in die Hand
geheftet worden waren, ohne daß er inskande gewesen
wäre, etwas gegen ihn zu veranlassen. Herr
Clemenceau wußte darauf nichts recht zu erwidern.
Deshalb hat er glücklich die neuen Latschen
erwischt, deren er bedurfte, um das Fallbeil endlich
herunterfallen zu lassen. In dem Geheimnis einer
Florentiner Bank sollen geheime Aufzeichnungen aus der
Zeit des — Kasabiankisses entbeht worden sein, die
keinen anderen als Herrn Caillaux zum Urheber haben
und seine schwarze Seele rettungslos bloßstellen sollen.
Man weiß zwar nicht recht, damals lebte Frankreich ja
noch nicht im Kriege mit uns, von Hochverrat konnte
also wohl nicht gut die Rede sein, wenn jemand
so für nichtig gehalten haben sollte, seinem Lande den
Frieden zu erhalten. Aber Herr Clemenceau weiß aus
seiner Wüste Honig zu saugen; die Hauptfrage ist,
ob die Whantafie der Wenge erregt wird; geheime Reden-
ungen mit dem Kaiser, das Kaiser, ein Geheimnis in
einer ausländischen Bank, das sind gewiß höchst verdächtige
Umstände, und es ist nicht mehr als recht und billig, wenn
die Regierung zurecht. Aber noch mehr: außer den
bekanntesten Schriftstücken sind auch Wertpapiere in
Florenz gefunden worden, deren rechtmäßigen Er-
werb Herr Caillaux erst nachzuweisen haben wird.
Man denke: im Juli 1914 hat er sein Vermögen
auf etwas über eine Million Franc besetzt, und
jetzt, 3 1/2 Jahre später, stellt sich heraus, daß der
Mann inzwischen nicht ärmer, sondern reicher geworden
ist! Wenn das nicht durchschlägt, dann läßt sich über-
haupt kein Schuldbeweis mehr führen. Allerdings, es
ist während des Krieges und zumeist auch durch den
Krieg noch andere Leute reich geworden; Herr Clemenceau
dürfte davon schon einmal gehört haben. Auch daß sie
ihre Schätze in ausländischen Banken in Sicherheit bringen,
und sei es nur um sie den neuerlichen Blüten der
heimischen Steuerbehörden zu entziehen, ist eine Er-
fahrung, die nicht gerade den Reiz der Neuheit
besitzt. Aber was hilft's, die Regierung braucht Be-
weismaterial, wenn der Skandal, auf den es
beruht, nicht schon im Entstehen in sich zusammen-
fallen soll. Und überdies: Das Schriftstück in Florenz
ging auf einen falschen Namen, auf einen gewissen
Renouard — wenn das kein Schuldbeweis sein sollte,
dann würde Herr Clemenceau die Welt nicht mehr ver-
stehen. Nun, es gibt noch Richter in Frankreich, und die
werden die Ehre der Justiz zu wahren haben. Als un-
beteiligte Zuschauer können wir mit rein menschlichem
Interesse zusehen, wie es der schon so oft mißhandelten
Dame Gerechtigkeit diesmal in der Republik ergehen wird.

Aber davon wollen wir doch noch rechtzeitig Kenntnis
nehmen, daß man in Frankreich selbst schon die Einleitung
dieses Prozesses mit schweren Verfassungen aufgenommen
hat. In dem Kammerauschuss, der über die Aufhebung
der Unverletzbarkeit gegen Caillaux zu beschließen hatte,
erhob sich der sozialistische Abgeordnete Laurent und
arbeitete dem Ministerpräsidenten wie folgt ins Gewissen:
... Herr Ministerpräsident, Sie verstehen unsere Ver-
fennung. Man hat jedoch auf ähnliche Fälle aus Friedens-
zeiten angespielt, aber heute sind wir im Krieg. Bedenken
Sie unsere Ange! Wir sind ein Völker, die eine schwere
Verantwortung auf sich zu nehmen haben. Wir werden der
gesetzlichen Verfolgung gegen jede Verleugung, die durch ihre
Worte tötend welche Einverständnis verleiht hat. Für und

Lor öffnen. Die Menge ist schon vorbereitet, Ein-
richtungen zu verlangen. Das Publikum ist auf
Ihrer Seite. Es fordert von Ihnen den Kopf der
Herren Caillaux, Lavallois und vieler anderer. Nehmen
Sie sich in acht! Ich verführe Sie, daß die öffentliche
Meinung mit Ihnen ist und diese Exekution verlangt. Sie
wird noch andere von Ihnen verlangen, denn da gibt es
keine Grenze. Wir treten in eine Periode ein, die geeignet
ist, und zu beunruhigen. Wir werden mit einem Infinitiv-
mus milderer Art anfangen, aber nach dem Urteil gegen
Caillaux werden andere an die Reihe kommen. . . .
Sobald werden Sie, Herr Clemenceau, vielleicht nicht mehr am
Ruder sein und dann wird man gegen Sie die gleiche
Forderung stellen. Man hat dem Kriegsgericht einen Mann
(Dreufuß) aufgeweiht, der unschuldig war und Sie selbst
für ihn eingetreten. Er war unschuldig und die Kriegesgerichte
haben ihn gleichwohl verurteilt. Wenn wir jetzt auf Grund
des einfachen Geschwöres, das uns mitgeteilt wurde, Caillaux
und Lavallois legenden Kriegsgerichten ausliefern,
so wissen Sie so gut wie ich, welches ihr Urteil sein wird.
Unglücklicherweise habe ich, daß Frankreich nicht mehr dem
Krieg lebt, es lebt nur noch den Skandalen. Man verlangt
die Exekution von dem und jenem, weil man mit Recht oder
Unrecht mit allen die Verantwortung des Krieges zu-
schreibt. Wir sind es, gegen die das Volk sich richtet, das mit
Vergnügen die Hinrichtung einiger von uns sehen würde.
Deshalb möchte ich alle möglichen Garantien, bevor mit der
ersten Senkersfuhre begonnen wird. . . .

Die Senkersfuhre ist bereitgestellt, aber Garantien
braucht Herr Clemenceau nicht. Die demokratische
Republik muß auch ohne sie auskommen. Mit solchen
Kleinigkeiten pflegt man sich nur in dem „despotisch“
regierten deutschen Reich aufzuhalten.

Neue Anklagen gegen Caillaux.

Die Pariser Blätter berichten, soll Caillaux bereits
auf seiner Reise nach Argentinien, die er 1915 im Auftrage
des damaligen Ministerpräsidenten Briand unternahm,
auf eine Verständigung mit Deutschland hingearbeitet
haben. Der Beweis soll in einem Telegramm des Grafen
Ludwig gefunden worden sein, dessen Wortlaut dem Pariser
Untersuchungsgericht kürzlich von der Regierung der Ver-
einigten Staaten ausgestellt worden sein soll. — In der
französischen Kammer wird ein sozialistischer Abgeordneter
darauf hin, daß gewisse Untersuchungen in Italien nicht in
Abereinstimmung mit dem geltenden Recht stattgefunden
hätten. Eine Formalität sei unbeachtet gelassen worden,
nämlich die Anwesenheit des Angeklagten. Dieser könne
daraus die Schtheit des ihn angeblich belastenden aufge-
gebenen Schriftstückes bestritten. Ministerpräsident Cle-
menceau reaktivierte das Vorgehen der Behörden, worauf
der Regierung mit 389 gegen 105 Stimmen das Vertrauen
ausgesprochen wurde.

Der Krieg.

Englische Eingeständnisse.

Lord Lambert äußerte auf einer Versammlung der
Landwirte: Wenn die U-Bootopfer der Schiffsahrt weiter
auf dem Stande von 30 % geblieben sind, so sind im
Dezember mehr englische Schiffe versenkt worden, als im
November. Im verflohenen Jahr wurden dreieinhalbmal
soviel Schiffe versenkt, als gebaut wurden. Dies sind un-
heimliche Mitteilungen, aber ich habe sie aus guter Quelle.
Die Ausschichten für unsere Ernährung sind ernst; alle
müssen sparen.

Das neue Kurland.

Eine Erklärung für den Anschluß an Deutschland.
Zwischen der russischen Delegation von Brest-Litowsk
und den Vertretern Deutschlands ist kürzlich eine lange
Debatte über das Selbstbestimmungsrecht der Völker und
über den Abstimmsmodus entbrannt. Es ist angeführt
dieser Verhandlungen nicht uninteressant, die Entschlüsse
tenzenguteren, die der Landtag der kurländischen Ritter-



und Landschaft hinsichtlich seines Anschlusses an Deutsch-
land gefast hat. Es heißt darin u. a.: In der aus einigen
80 Abgeordneten bestehenden Landesversammlung wurde
einstimmig von den deutschen und lettischen Vertretern eine
Entschließung angenommen, die besagt, daß sie vollstän-
dlich die Wünsche Kurlands in die Hände des Deutschen
Reichs und seines mächtigen Reiches legen. Gleichzeitig
wurde die Ober-Ost-Regierung gebeten, dieser Landesver-
sammlung zu gestatten, aus ihrer Mitte einen Landesrat
zu wählen, der gemeinsam mit den Vertretern der Regie-
rung die zukünftige Verfassung des Landes auszuarbeiten
sollte. Die Ober-Ost-Regierung hat diesem Wünsche Rech-
nung getragen, und es erfolgte demnach die Wahl dieses
Landesrates, die in der Form vor sich ging, daß die Ver-
treter des Großgrundbesitzes ebenso wie die Vertreter der
lettischen Landesbevölkerung und die Vertreter der Städte
aus ihrer Mitte die Kandidaten zum Landesrat ernannten,
woraus diese dann einstimmig gewählt wurden. Auch
unter den Vertretern der Städte sind Letten sowohl in die
Landesversammlung, wie auch in den Landesrat gewählt
worden. Man darf also wohl behaupten, daß die so ge-
wählten Vertreter die Stimmung des Landes am Aus-
druck zu bringen vermögen.

Kleine Kriegspoß.

Berlin, 16. Jan. Generalleutnant v. Hindenburg
und der Erste Generalquartiermeister Budendorff sind wieder
in Hauptquartier eingetroffen.

Stockholm, 16. Jan. Die Entföhrung der russischen
Truppen aus Berlin macht schnelle Fortschritte. Die russi-
schen Truppen haben vor ihrem Abmarsch alle verweist.

Bern, 16. Jan. Der Hauptweg der Pariser Kon-
ferenz ist nach italienischen Berichten eine in einzelne
gebende Erklärung der Kriegspole der Westmächte.

Rurland, Litauen und Polen.

Wetterverhandlung in Brest-Litowsk.

Brest-Litowsk, 16. Januar.

Zur Behandlung der Gebietsfragen hielt gestern die
aus deutschen, österreichisch-ungarischen und russischen
Vertretern zusammengesetzte Kommission ihre dritte Sitzung
ab. Staatssekretär v. Kühlmann leitete bei Eröffnung
mit, die verhandelnden Regierungen seien zu dem Entschlus-
gekommen, die bestimmten Vorschläge der russischen Ab-
ordnung gleichfalls in bestimmter Fassung mündlich zu
beantworten. Gegenüber dieser Art der Verhandlung halte
er es aber für die Zukunft für besser, die Angelegenheiten
durchzusprechen und nachher auf jeder Seite einen Herrn
mit der Abfassung des Ergebnisses zu beauftragen.

Die Antwort der Mittelmächte.

die nunmehr verlesen wird, stellt fest, daß die Vorschläge
der russischen Abordnung über die Entwicklung der Dinge
in den von den Mittelmächten besetzten Gebieten Russlands
dermaßen von den Ansichten der verbündeten Mächte ab-
weichen, daß diese russischen Vorschläge als unannehm-
bar bezeichnet werden müssen. Die russischen Vorschläge
tragen nicht den Charakter des von den Mittelmächten
angestrebten Vergleiches, sondern stellen sich vielmehr als
einseitige russische Forderung dar. Die österreichisch-
ungarische und die deutsche Abordnung wollen aber noch-
mals ihre Anschauungen über die schwebenden Fragen
klar zum Ausdruck bringen, um der angestrebten Überei-
nkunft eine Aussicht auf Verwirklichung zu geben.

Bei der Frage nach den gegenseitig von den Ver-
bündeten besetzten Gebieten wäre zu unterscheiden zwischen
folgenden zeitlicher Abschnitten:

1. Der Zeitpunkt zwischen dem Abschluß des Friedens
mit Rußland und der Beendigung der russischen
Demobilisierung,
2. Der Zeitpunkt zwischen dem russischen Frieden und
dem allgemeinen Frieden,
3. Der Zeitpunkt des Übergangsstadiums für die neuen
Völker, und
4. den endgültigen Zeitpunkt, in dem die neuen Staaten
die volle Ausgestaltung ihrer Staatsorganisation
durchführen.

Dabei ist nicht zu vergessen, daß für die Mittelmächte
— im Gegensatz zu Rußland — mit dem Abschluß des
Friedens mit Rußland kein allgemeiner Frieden eintritt.
Die Mittelmächte sind gezwungen, den Krieg mit den
anderen Gegnern weiterzuführen.

Gegenüber der russischen Regierung erklären die ver-
bündeten Abordnungen ausd. neue, daß sie der Ausdehnung
sind, die verfassungsmäßig zukünftigen Organe in den
neuen Staatsgebilden seien vorläufig als vollkommen befreit
anzusehen, den Willen dreier Kräfte der Bevölkerung aus-
zudeuten.

Die Abordnungen der Verbündeten erkennen die russische Erklärung an, daß die russische Regierung den in Rede stehenden Gebieten keinerlei Schwierigkeiten bereiten will, und sie in keiner Weise will, zwangsweise im Rahmen des russischen Reiches zu verbleiben, sondern ihnen volle Freiheit der Selbstbestimmung, der inneren Staatsrichtung und der internationalen Beziehungen zuerkennen. Es erhebt sich dabei die Frage, mit welchem Rechtsgrundsatze die gegenwärtige russische Regierung ihre Verpflichtung begründet, für die Sicherung der wirklichen Freiheit der Selbstbestimmung dieser Gebiete bis zum Ankersten, d. h. unter Umständen bis zur Fortsetzung des Krieges einzutreten. Falls die Bevölkerung der früher zum russischen Kaiserreich gehörigen Gebiete keinerlei Rücksicht gegen die nunmehrige russische Republik hat, ist nicht ersichtlich, worauf die russische Republik ihre Rechte und Pflichten gegen diese Bevölkerung gründet. Steht man sich aber einmal auf den Standpunkt der russischen Abordnung, so sind in der Tat die Angelegenheiten, über die man Einigungsversuche anstreben möchte, die folgenden:

Umfang der Gebiete, politische Voraussetzungen für die Ausübung des Selbstbestimmungsrechts, Übergangsregiment und die Form der Willens-erklärungen.

Zu diesen vier Hauptangelegenheiten wird von der deutschen und österreichisch-ungarischen Abordnung erklärt: Zu Punkt 1. Die Behauptung, das Selbstbestimmungsrecht habe Nationen und nicht auch Teile von Nationen zu, entspricht nicht unserer Auffassung des Selbstbestimmungsrechts. Auch Teile von Nationen können selbstständig und Absonderung rechtmäßig beschließen. Es ist hierbei keineswegs angenommen, daß die Okkupationsgrenze für die Abgrenzung dieser Teile maßgebend sein soll. Rurland, Litauen und Polen bilden, auch historisch angesehen, politische Einheiten.

Deutschland und Österreich-Ungarn haben nicht die Absicht, sich die jetzt von ihnen besetzten Gebiete einzueverleiben. Es beabsichtigen nicht, die fraglichen Gebiete zur Annahme dieser oder jener Staatsform zu nötigen, müssen aber sich und den Välkern der besetzten Gebiete für den Abschluß von Verträgen aller Art freie Hand behalten.

Zu Punkt 2. Was die Ausführungen hierzu betrifft, so geben sie an dem grundlegenden Unterchiede vor, auf den die verbündeten Abordnungen immer wieder hingewiesen haben.

Eine Zurückziehung der Heere ist, solange der Weltkrieg dauert, unmöglich, jedoch kann angekrebt werden, die Truppen, falls es die militärischen Umstände gestatten, auf diejenige Zahl zurückzuführen, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der inneren Beruhigung im Lande unbedingt nötig ist. Die Bildung eines nationalen Gendarmeries kann angekrebt werden.

Was die Rückkehr der Flüchtlinge und der während des Krieges Fortgeführten betrifft, so wird wohlwollende Prüfung von Fall zu Fall zugestimmt. Diese Frage kann, da sie nicht von ausschlaggebender politischer Bedeutung ist, einer besonderen Kommission überwiesen werden.

Zu Punkt 3. Der russische Vorschlag ist in seinen Einzelheiten nicht klar genug und bedarf der weiteren Aufhellung. Es ist aber ohne weiteres zuzugeben, daß mit der fortwährenden Annäherung des allgemeinen Friedens den gewählten Vertretern der Bevölkerung der Länder in immer steigendem Umfange die Mitwirkung auch an den Verwaltungsaufgaben eingeräumt werden soll.

Zu Punkt 4. Die verbündeten Abordnungen sind grundsätzlich bereit zuzustimmen, daß eine Volksabstimmung auf breiter Grundlage die Beschlüsse über die staatliche Zugehörigkeit der Gebiete sanktionieren soll. Eine einseitige Entscheidung auf ein Referendum (Gesamtstimmung) erscheint unpraktisch.

Auch die Abstimmung, einer auf freier Grundlage gewählten und ergänzten repräsentativen Körperschaft würde nach Abschaffung der verbündeten Delegationen genügen. Es mag darauf hingewiesen werden, daß auch die von der Regierung der Volkskommissare anerkannten Staatsbildungen innerhalb des ehemaligen russischen Kaiserreiches, wie zum Beispiel der Ukraine und Finnlands, nicht im Wege eines Referendums, sondern durch Beschlüsse von auf freier Grundlage gewählten Nationalversammlungen, erfolgten.

Die Grenze des Entgegenkommens.

Nachdem so die Beantwortung im einzelnen genau für jeden Punkt gegeben war, führt die Erklärung der Mittelmächte fort:

Von dem Wunsche befreit, es neuerdings zu versuchen, zu einer Verhandlung mit der russischen Regierung zu gelangen, haben die Regierungen Deutschlands und Österreich-Ungarns, haben die Regierungen Deutschlands und Österreich-Ungarns diese weitgehenden Vorschläge gemacht, füge jedoch gleichzeitig hinzu, daß sie den äußersten Maßnahmen bilden, innerhalb dessen sie eine friedliche Verhandlung noch erhoffen können.

Sie waren bei der Entwicklung dieser Vorschläge ebenfalls von der Pflichtmäßigkeit durchdrungen, die eigene Beherrschbarkeit nicht schwächen zu lassen, solange der unheilvolle Krieg noch fortdauert, als auch von der Intention einige Völker, die an ihr Gebiet angrenzen, ins Auge zu fassen, endgültig und selbständig über ihre eigene Zukunft zu entscheiden, ohne dabei in einen Zustand der äußersten Not, des Elends und der Verzweiflung zu geraten. Eine Verhandlung zwischen Rußland und den Mittelmächten über diese schwierigen Fragen jedoch ist nur dann möglich, wenn auch Rußland den ernstlichen Willen zeigt, zu einer Vereinbarung gelangen zu wollen, und wenn es anstatt des Versuches, einseitig Diktate aufzuzustellen, sich bemüht, die Frage auch von der Gegenseite aus zu betrachten und jenen Weg zu finden, der allein zu einem friedlichen Ergebnisse führen kann. Nur unter der Voraussetzung solcher Intentionen können die Delegationen der verbündeten Mächte noch an der Hoffnung einer friedlichen Beilegung des Konflikts festhalten.

Eine Rede Trotski.

Der russische Volkskommissar des Äußeren Trotski erklärte zunächst, er hoffe, daß die eben verlesene Antwort der Centralmächte jedenfalls die Zweifel über die formalen Schwierigkeiten beseitigt habe, die für die russische Delegation durch die in der vorigen Sitzung gehaltenen Rede des Generalis Hoffmann entstanden wären. Die russische Delegation sei der Ansicht, daß sie im vorliegenden Falle Verhandlungen mit einer Partei führe, die verkörpert werde durch die deutsche Regierung. Trotski wandte sich dann weiter gegen die Äußerungen des Generalis Hoffmann und sagte, daß auch die russische Regierung auf der Macht lege. Solange die Gesellschaft aus kämpfenden Klassen bestehe, solange werde sich die Macht der Regierung auf Kraft begründen und durch Gewalt ihre Herrschaft behaupten. Er müsse aber auf das Bestimmteste gegen die Behauptung protestieren, daß seine Regierung jeden anderen Denkenden für vogelfrei erkläre. Das, was die Regierung anderer Länder bei den Verhandlungen der russischen Regierung abtue, sei die Richtung, in der sie von ihrer Macht Gebrauch mache und in der sie sich durch nichts beirren lasse. So hätten er und seine Freunde, als die rumänische Regierung verhandelt habe, auf rumänische Gebiete Gewaltmaßnahmen gegen revolutionäre Soldaten und Arbeiter anzuwenden, von hier aus der Petersburger Regierung vorgeschlagen, den rumänischen Gesandten, sein ganzes Gesandtschaftspersonal und die rumänische Militärmission zu verhaften, und sie hätten die Antwort erhalten, daß dies bereits geschehen sei.

Der Redner meinte weiter, was die von General Hoffmann gegebenen Beispiele betreffe, so charakterisierte sie in keiner Weise die russische Politik. In keiner Weise beharrte die russische Regierung das Recht der Ukraine auf Selbstbestimmung. In Bezug auf die von den Mittelmächten besetzten Gebiete glaubt der Redner den Schlüssel zu finden, daß die Entscheidung des Schicksals dieser Gebiete erfolgen solle ohne Rücksicht darauf, ob das eigene Volk bereits im Stande sei, die Entscheidung in die eigene Hand zu nehmen. Bei den weiteren Verhandlungen habe die russische Abordnung es für notwendig, gerade die Punkte in den Vordergrund zu stellen, die den Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten bilden und dies mit aller genügenden Entschlossenheit, weil nur in diesem Falle eine gerechte Lösung gefunden werden könne. Herr Trotski schloß mit der Bemerkung, daß sich die russische Delegation selbstverständlich das Recht vorbehalte, eine genaue Äußerung abzugeben über den Charakter der Erklärungen, die heute verlesen worden seien.

Herrn v. Rühlmanns Erwiderung.

Der Staatssekretär kommt auf die Rede des Generalis Hoffmann zurück und sagt: Die staatsrechtliche Zuständigkeit des Deutschen Reiches hat der Herr Redner mit der genauen Kenntnis internationaler Verhältnisse, die er besitzt, vollkommen richtig charakterisiert. Der Herr Reichskanzler, der einzige verantwortliche Reichsminister, erteilt auf dem gesamten Gebiete der auswärtigen Politik die für seine Organe maßgebenden Instruktionen. Übrigens ist es bei der engen politischen Abereinstimmung, in der ich mich mit dem Herrn General Hoffmann befinde, vollkommen selbstverständlich, daß

feinerelei Doppelpart zwischen meinen und General Hoffmanns Auffassungen

besteht. Der grundlegende Unterschied zwischen unserer Auffassung und der der russischen Delegation ist, daß wir im Gegensatz zu ihr auf dem Vorhandenen aufbauen, daß wir ohne Bruch und gewaltsamen Übergang in jenen Gegenden ein geordnetes Staatsleben entstehen lassen wollen, und daß wir es ablehnen, aus reiner Wehretzucht gegen die Theorie erst einen luftleeren Raum zu schaffen und in einer bisher näher nicht bezeichneten Weise in diesem luftleeren Raum den Staat sich bilden zu lassen. Im Übrigen nehme ich aber mit Befriedigung Notiz von den Ausführungen des Herrn Redners, daß er und seine Delegation nunmehr gekommen sind, in die wirkliche Diskussion und Klärung der Einzelheiten der trennenden Auffassungen einzutreten. Jetzt schlägt ich vor, uns an die weitere von der russischen Delegation vorgeschlagene Arbeitsmethode zu halten, um über die vier Punkte, wie sie in unsere Antwort aufgenommen worden sind, nun wirklich in die Detaildiskussion einzutreten. Ich hoffe, daß wir dann in wenigen Tagen so weit sind, mit voller Klarheit und in dem vollen Gefühl der Verantwortlichkeit zu sagen, ob die Schwierigkeiten überwunden werden können oder der hier gemachte Versuch aufgegeben werden muß.

Mittwoch Weiterverhandlung.

Herr Trotski betont, daß er in der Frage der Freisetzung der Truppen in keiner Weise der Ansicht des deutschen Vorkommenden beitreten könne, daß angeblich die Entfernung der Besatzungstruppen hinter sich einen leeren Raum zurücklassen würde. Technische Schwierigkeiten könnten auch ohne Besatzungstruppen erledigt werden. Staatssekretär v. Rühlmann weist demgegenüber darauf hin, daß neben den technischen Gründen auch die Gründe der Sicherheit in den betreffenden Gegenden eine sehr gewichtige Rolle spielen. Sodann beantragte Herr v. Rühlmann, nunmehr über die von der russischen Delegation selbst vorgeschlagenen vier Punkte in der von ihr angeregten Ordnung in eine geschäftsmäßige Behandlung einzutreten. Nachdem sich Herr Trotski diesem Vorschlag angeschlossen hatte, wurde die Sitzung beendet und die nächste Sitzung für Mittwoch anberaumt.

Ein bayerischer Vertreter in Brest-Litovsk.

Um den bundesstaatlichen Charakter des Deutschen Reiches nach außen zum Ausdruck zu bringen, wird Bayern fortan einen besonderen Vertreter zu den Friedensverhandlungen mit Rußland nach Brest-Litovsk entsenden. Zunächst wird sich der frühere bayerische Ministerpräsident Dr. Graf Bodewitz nach Berlin zu Beratungen mit dem Auswärtigen Amt und dann nach Brest-Litovsk begeben.

In einigen Punkten Annäherung.

Brest-Litovsk, 16. Januar.

Heute wurden die gestern wieder angenommenen Verhandlungen der deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Kommission zur Regelung der territorialen und politischen Fragen fortgesetzt. Trotz der vorläufig noch harten Zurückweisungen in den Auffassungen der beiden verhandelnden Parteien konnte in einigen Punkten eine gewisse Annäherung festgestellt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie verlautet, sind die neuen Steuervorlagen, die noch im Laufe dieses Monats dem Bundesrat zugehen werden, im Februar, spätestens im März im Reichstag zu erwarten. Ursprünglich war beabsichtigt, im Sommer dieses Jahres die große Reichsfinanzreform vorzunehmen und bis dahin keine neue Steuervorlage zu bringen. Mit Rücksicht darauf aber, daß sich das Ende des Krieges einstellen noch nicht absehen läßt, hat man sich entschlossen, ein paar neue Steuern vorwegzunehmen. Über ihren Inhalt wird einstweilen strengstes Schweigen bewahrt.

+ Dem bayerischen Landtage ist die in der Budgetrede des Finanzministers angekündigte Vorlage zur Durchführung der Reform der direkten Steuern zugegangen. Die Vorlage bringt sieben Gesetzesentwürfe, nämlich den Entwurf eines Vermögenssteuergesetzes, eines Gesetzes zur Änderung des Einkommensteuergesetzes, eines Gesetzes zur Abänderung des Haussteuergesetzes, eines Gesetzes zur Abänderung des Umsatzsteuergesetzes, eines Gesetzes zur Abänderung des Kapitaleinkommengesetzes, eines Gesetzes zur Abänderung des Einfuhrsteuergesetzes und endlich eines Ge-

O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Vorchartz.

25

In einem dieser Autos befand sich auch Werner Seeburg, schwer verwundet und in tiefer Bewusstlosigkeit auf der Bahre liegend, neben seinen ebenfalls verwundeten Kameraden. Sein treuer Bursche hatte den schwer Betroffenen aufgehoben und aus dem Schlachtgewühl in ein schützendes Gehölz getragen. Raum hatte er dort seinen Hauptmann geborgen, als ihn selbst die tödliche Kugel traf. Als abends die Sanitäter das Schlachtfeld absuchten, hatten sie keine Leiche neben seinem schwerverwundeten, aber noch atmenden Hauptmann gefunden. Nachdem Werner auf dem Verbandspfad verbunden worden war, transportierte man ihn zur besseren Pflege nach Brüssel. So lag Werner zum zweiten Male in die Laxe Brüssels ein, nicht wie einst als stolzer Sieger, sondern als ein an Körper und Seele schwer verwundeter Held.

Jungard Seeburg beugte sich über das Lager eines Verwundeten, um ihm sorglich die Rippen zurechtzurücken. Ein dankbarer Blick traf die junge schöne Schwester, die stets hilfsbereit und voll inniger Anteilnahme für die ihm anvertrauten Kranken war, der nie ein Gang und eine Arbeit zuviel war, wo es galt, Schmerzen zu erleichtern oder seine Wünsche zu erfüllen, und die mit ihrem frohen Mut Sonne und Leben in die Zimmer und Herzen trug. Das fühlten und wußten sie alle, die zur Abteilung ihres Vorgesetzten in dem Lazarett eines Berliner Vorortes gehörten, an dem sie seit Ausbruch des Krieges wirkten. Die verehrten und liebten darum ihre Schwester und zeigten es ihr in ihrer einfachen schlichten Art. Und das erregte und erhob wieder Jungards Seele und ließ sie selbst gefunden an den Wunden, die der Krieg auch ihrem Herzen geschlagen hatte.

Schwester Jungard!

Der Ruf des jungen Wundfinders, der zur Hilfeleistung

und zu Vortengängen dem Lazarett angeleitet war, rief es in den Krankenzahl hinein.

Jungard wandte sich um: „Was gibt es, Fräulein?“

„Etwas für Sie — hier — der Postbote brachte es.“

Damit streckte ihr der junge Mann ein Telegramm entgegen.

Jungard wurde bleich vor Schreck; sie griff danach mit zitternden Fingern und fand nun Sekundenlang wie betäubt an das Bett gelehnt; dann rief sie es kurz entlocken auf.

Ein leiser Schmerzensschrei entquoll ihrer Brust.

Schwester Jungard — was ist Ihnen — was haben Sie? fragte der Verwundete voll Teilnahme.

Da ermannete sich Jungard.

„Mein Bruder ist schwer verwundet, liegt in einem Lazarett in Brüssel und wünscht mein Kommen — ich muß sofort abreisen.“

Schwester, Sie wollen fort?“

Jungard hörte nicht mehr das schmerzliche Bedauern des Kranken, sie drückte ihm nur die Hand und eilte hinaus. Für sie gab es jetzt nur einen Gedanken: die Bitte des Bruders zu erfüllen.

Nach zwei andere Brüder von ihr fanden im Felde und der Schwager mit seinem jungen Sohn, alle vier noch frisch und unversehrt. Wie ein Wunder sah war es ihr erschienen, wo doch so viele Familien schon in tiefe, schmerzliche Trauer verückt worden waren durch den Tod ihrer Lieben. Nun traf auch sie der erste Schlag, und quäsend legte sie die Frage auf ihr Herz, ob sie nicht am Ende diesen Bruder hergeben mußte für das Vaterland. Wie sollte das die Mutter tragen? Aber leben mußte sie ihn noch einmal, koste es, was es wolle, und führen es auch gefährlich, in das feindliche Land zu reisen, und schmieren, Urlaub und Genehmigung dazu zu erhalten. Aber der Wunsch des Bruders stand jetzt an erster Stelle, vor ihm hatten alle Bedenken zu schweigen. Einer Krankenschwester gewährte man wohl eher, was man Privatpersonen noch nicht gestatten konnte: ihre verwundeten Angehörigen zu befehlen zu besuchen. So hoffte sie.

Sofort tat sie die nötigen Schritte, und es gelang ihr.

alle Schwierigkeiten schnell und zufriedenstellend zu lösen und sich die nötigen Papiere zu beschaffen.

Darauf erit, vollständig reisefertig, eilte sie am Vortag, sie schonend vorbereitend und dann mit ihrer Absicht hervortretend. Frau Seeburg zeigte sich wunderbar gefaßt und auch mit Jungards Reize nach Brüssel einverstanden, wenn sie sich auch insgeheim um die Tochter sorgte. Noch immer sollte in Brüssel die deutschfeindliche Stimmung herrschen, obgleich die deutsche Verwaltung so weise und milde wie nur irgend möglich Ordnung und Ruhe aufrechtzuhalten strebte.

In der Frühe des nächsten Tages reiste Jungard ab. Bis zur Grenze hatte sie einen D-Bus, der sie leichtlich schnell, nur ab und zu von Militärwagen aufgehalten, weiterbeförderte. Erst von der Grenze ab, die sie am anderen Tage erreichte, wurde es schwieriger. Der Privatpersonenverkehr war noch nicht eingerichtet; sehr selten ging ein Zug, der Zivilpersonen beförderte. Faltlos und dergesteilt — denn sie wollte den Bruder doch noch lebend antreffen — fand Jungard auf dem Bahnhof der Grenzstation. Ein Militärzug stand zur Abfahrt bereit, und mit können, energischem Entschluß wandte sie sich an den Führer und bat darum, mitgenommen zu werden. Sie hatte Glück. Man verpackte die Krankenschwester und ihre Wünsche und nahm sie mit. Sie teilte das Abteil mit ein paar Offizieren, die sich sehr ritterlich zeigten und für ihre Bequemlichkeit sorgten. Aus deren Munde erfuhr sie zuerst die erfreuliche Nachricht: Antwerpen gefallen und besetzt, fast ganz Belgien in unseren Händen! Wie das befriedigend und erhebend wirkte in all der langen Sorge um den Bruder!

Und der Zug rollte weiter an Aüttich und Löwen vorbei. Froher Gesang schall aus den Soldatenabteilen; neue Reserven zogen aus nach dem Westen zur Bekämpfung der Truppen, die sich jetzt Ostende näherten. Frische, kräftige Gestalten mit gekräuterten Gesichtern und leuchtenden Augen, voll Kampfesmut und Begeisterung waren es.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 17. Januar. (Bld.)

Empfangen nachmittags 2 1/2 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine größeren Kampfhandlungen. In zahlreichen Frontabschnitten Gefandungsgefechte, nördlich von Posen, bei der Scarpe, bei Venhouille und St. Quentin wurden einige Engländer gefangen.

Wes zur Abänderung der Kirchengemeindeordnung und der beiden Gemeindeordnungen für die Landstelle rechts und links des Rheins. Die Vorlage trägt in ihrer Gesamtheit sozialen Gesichtspunkten Rechnung.

Holland.

Der Entwurf der Lebensmittelzuteilung ist fertig gestellt und wird zunächst auf Butter und Margarine, aber möglicherweise auch auf andere Artikel, wie Tee, Fleisch und Käse angewandt werden, falls er Erfolg hat. In Butter besteht wirklicher Mangel, andere Artikel werden künstlich zurückgehalten. Die eigentlichen Beschwerden der Arbeiterklasse richten sich dagegen, daß die Preise von Waren, die im Überfluß vorhanden sind, in die Höhe getrieben werden, und gegen Ungleichheiten der Verteilung.

Rußland.

Die Lage in Rußland wird mit jedem Tage ungewisser. Wenn auch die Maximalisten hier und da an Macht gewinnen, so wächst doch auch der Widerstand. Ein Zeichen dafür ist das Attentat, das auf Lenin verübt wurde. Als er eine Abteilung der sozialistischen Kisten führte, die zur Front abging, begleitet hatte und im Automobil zurückkehrte, wurden auf dieses vier Revolver-schüsse ohne Erfolg abgefeuert. Lenin blieb unverletzt. Auf der andern Seite fährt die maximalistische Regierung des Regiments mit strenger Hand. So ließ sie den rumänischen Gesandten verhaften, weil er sich an Umständen gegen die maximalistische Regierung betätigte.

Amerika.

Aber die Lage der Deutschen in Argentinien teilte der mit der Vertretung der deutschen Interessen in Uruguay beauftragte Schweizerische Gesandte in Buenos Aires mit, daß die in dortigen Staatsgebiet lebenden Deutschen keinerlei Schwierigkeiten zu befürchten haben, sich vielmehr hinsichtlich ihrer Personen und ihres Eigentums derselben verfassungsmäßig geschützten Sicherheit erfreuen wie alle anderen Einwohner des Landes.

Aus In- und Ausland.

Wien, 16. Jan. Die Reichstagswahl im Kreis Baden-Kamens ist auf den 26. Januar festgelegt worden.

Stuttgart, 16. Jan. Der Gesundheitszustand des Bischofs von Bamberg hat sich etwas gebessert, doch Herr von Bauer voraussichtlich noch in diesem Monat keine Tätigkeiten ausüben wird.

Wien, 16. Jan. Wie verlautet, ist die Eszarin in Tobolsk verhaftet worden.

Wien, 16. Jan. Wie aus Melbourne (Australien) berichtet wird, ist Hughes erneut mit der Kabinettsbildung betraut worden.

Aus dem Hauptanschuß des Reichstages.

Berlin, 16. Januar.

Im Hauptanschuß des Reichstages kam heute die Finanzkommission in Verhandlung zur Besprechung. Die Verhandlungen wurden veritaulich geführt. Es ist eine Entschiedenheit von den Abgg. Trübner, Enderger, Krings, Reisinger und vom Zentrum vorgelegt worden, die verlangt, der Reichsfinanzminister möge beschließen, daß Maßnahmen zur Einschränkung einer Ausfuhr des Reiches über die Naturschätze (Kohle, Eisen usw.) im Interesse der Allgemeinheit gegen die Kandidaten getroffen werden.

Wie es heißt, wird der Hauptanschuß die große politische Debatte über die Kriegsverträge in den nächsten Tagen noch nicht beginnen, zumal der Reichsfinanzminister seine ungeliebte Rede im Hauptanschuß diesmal erst in der nächsten Woche halten wird, wahrscheinlich erst nach weiteren Vorkäufen der Reichstagsmitglieder.

Der Hauptanschuß wird sich voraussichtlich morgen und in den folgenden Tagen mit Zentralfragen beschäftigen.

Neueste Meldungen.

Die Erregung in der französischen Kammer.

Genève, 16. Jan. In den Kammergängen in Paris dauert die heftige Bewegung an, die während der gestrigen Sitzung in einer minutenlangen hitzigen Auseinandersetzung der Parteien gegen Clemenceau führte, welchem napoleonische Methoden in der Rechtsprechung vorgeworfen wurden. Es verlautet, daß weitere Verhandlungen unter den Freunden Caillaux bevorstehen.

Ein neuer Generalstab in England.

Stockholm, 16. Jan. Nach einer Meldung aus London soll dort ein Generalstab für die Flotte eingesetzt werden.

Neue englische Offensive geplant?

Rotterdam, 16. Jan. In britischen Armeequellen spricht man nicht vom Frieden, sondern von der praktischen Aufbringung der Entensbedingungen durch eine neue, gewaltige Offensive an der Westfront. Genährt wird diese Kampfmotiv durch Legenden über schlechte Ernährung der deutschen Truppen u. dgl. m.

Italien will gegen Wilson protestieren.

Rom, 16. Jan. Ein italienischer Ministerrat besaß sich mit der Antwort Italiens auf Wilsons Kriegserklärung, wegen dessen österreichisches Programm protestiert werden soll.

Rumänischer Hauptmunitionsvorrat vernichtet.

Stockholm, 16. Jan. Die maximalistischen Truppen führen einen regelrechten Feldzug gegen die rumänischen Kriegsvorräte; in Jassi ist das Zentral-Munitionsvorrat der rumänischen Armee in die Luft gesprengt worden, wobei Material im Werte von 34 Millionen Lei (Frank) zu Grunde ging.

König Ferdinands wackelnder Thron.

Bukarest, 16. Jan. Der rumänische Sozialistenführer Antonescu ist in Petersburg eingetroffen. Man wird eine Verbindung gegen König Ferdinand und die bürgerliche Regierung in die Wege leiten.

Große Feuerungsunruhen in Spanien.

Madrid, 16. Jan. Die durch die Feuerung hervorgerufenen Unruhen nehmen in den Provinzen immer größeren Umfang an. Die Lage ist demütigend. Telegramme aus Santander, Malaga, Valencia und Barcelona berichten über Ausbehebungen von Frauen. In Barcelona wurden 80 Frauen verhaftet beim Versuch der Verhaftung. In Malaga bombardierten 1000 Frauen die jüdischen Gebäude mit Steinen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Im Gebirgsbogen dauerte erhöhte Artillerietätigkeit an.

Italienische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Ministerpräsident Rudzjewski über Polens Zukunft.

Wien, 16. Jan. Der polnische Ministerpräsident Rudzjewski äußerte sich einem Pressevertreter gegenüber über die Ergebnisse der Besitze des polnischen Regimentsrats nach Berlin und Wien. An beiden Stellen habe man den Organisationsentwurf einer polnischen Armee vorgelegt. Wohlwollende Prüfung sei zugesichert worden. Eine teilweise Vertretung der Polen sei zugesichert worden. Eine teilweise Vertretung der Polen sei zugesichert worden. Eine teilweise Vertretung der Polen sei zugesichert worden.

Erwartungen in Petersburg.

Stockholm, 16. Jan. Der gutunterrichtete kaberstische Kreis naheherende Petersburger Korrespondent des finnischen „Suomen Uutiset“ erzählt zu den letzten Unterhandlungen in Brest-Litowsk, daß die Bolschewiki-Regierung auf die Forderungen der Zentralmächte eingehen wird. Der Abbruch der Verhandlungen wird in maximalistischen Kreisen nicht befürchtet.

Was der Sowjet zu Brest-Litowsk sagt.

Russische Grenze, 16. Jan. Laut „Jowleski“ beriet der Sowjet über Brest-Litowsk und es kam die Ansicht zum Ausdruck, daß die russische Delegation weniger die rein russischen Interessen wahrnehme, vielmehr die Verwirklichung von Partei-Interessen anstrebe. (Das haben auch andere schon längst gemerkt.)

Vor dem Zusammenritt der Konstituante.

Petersburg, 16. Jan. Bislang sind 833 Abgeordnete für die Konstituante hier eingetroffen, darunter zahlreiche Kadetten. Die Regierung tritt große militärische Vorbereitungen, weil sie ein demagogisches Vorgehen der Konstituante erwartet.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

21000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 16. Januar. (tu. Amtlich.) Starker mit allen Mitteln ausgeübter Gegenwirkung zum Trotz fielen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unseren Unterseebooten 21000 Brutto-Registertonnen Handelsschiffsrumpf zum Opfer, hierbei ein englischer Dampfer von mindestens 4000 Tonnen, der in geschickter durchgeführter Angriff aus besonders starker Fischdampfer-Sicherung herausgeschossen wurde. Die Mehrzahl der versenkten Schiffe war bewaffnet und schwer beladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Lenin amtsüde.

Genf, 17. Dezember. (tu.) „Daily Chronicle“ meldet: Es verläutet bestimmt, daß Lenin die Absicht hat, sein Amt niederzulegen. Er soll durch Trotzki ersetzt werden. Der russische Mitarbeiter des „Berliner Bund“ erzählt aus Helsinki, daß die Engländer noch immer über die Radio-Station in Archangelsk verfügen.

Die Affäre Caillaux zieht weitere Kreise.

Paris, 17. Januar. (tu.) Nach einer Pariser Havasmeldung wurde Comphy, der in die Affäre Caillaux verwickelt sein soll, am Dienstag abends verhaftet.

Yugano, 17. Januar. (tu.) Alle italienischen Blätter veröffentlichen spaltenlange Artikel über die angebliche Verschwörung Caillaux, dessen Verbrechen augenscheinlich nur der Wunsch war, Frieden zu schließen.

Hochwasserkatastrophe im Nahe-Gebiet.

Bingen, 17. Januar. (tu.) Die Nahe hat weite Strecken Landes überschwemmt. Bei Dietersheim ist der Damm gebrochen. Das Wasser hat einen Teil des Ortes überschwemmt. Der Schaden ist sehr groß. Die Feuerwehr der umliegenden Orte und die Militärfeuerwehr Bingen sind zur Stelle und leisten Hilfe. Die Einwohner sind auf die Dächer geklettert. Sie werden durch Wachen aus ihrer Lage befreit. Es ist noch ein weiteres Steigen des Wassers zu erwarten. Auch an anderen Stellen sind Dammbrüche vorgekommen. Der Rhein ist in den letzten 24 Stunden um mehr als einen halben Meter gestiegen.

Held Johann.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Der Gefreite Johann Labudda vom Granatwerferzug 2 des Infanterie-Regiments „Bremer“ ist Vitauer, aus Giesdorf im Kreise Puzig. Seine drollige Aussprache des Deutschen reizt jeden zum Lächeln. Nimmt Labudda dieses Lächeln wahr, so lacht er selbst mit über das ganze treuherzige, kerngesunde Gesicht mit den ehelichen, blauen Augen. Er lacht so herzlich, daß alle, die es sehen, davon angesteckt werden. Ein Zeichen für seine Beliebtheit ist, daß das ganze Regiment ihn mit seinem Vornamen Johann nennt. Jedermann kennt ihn und weiß, wieviel prächtige Taten er seit Kriegsbeginn vollbracht hat.

Am 17. Februar, beim Sturm der Engländer auf Miraumont, fand Johann auch wieder einmal an seinem Granatwerfer und jagte ein rasendes Flachbahnfeuer in die närmsten den Engländer. Er bediente seine Maschine allein.

Die anderen machten es ihm zu langsam. Aber die Engländer kamen in solcher Menge, daß man dagegen gar nicht anschießen konnte. Trotz ungeheurer Verluste drangen sie in den Graben und begannen ihn aufzurotten. Sie kamen vorwärts. Bis an den Werferstand Johanns. Da wußte auch er weichen. Er führte einen wütenden Belpisidenhieb gegen seinen Werfer, um ihn unbrauchbar zu machen; dann sprang er hinter die nächste Schutzwehr. Dort stand ein zweiter Granatwerfer. Sofort war Johann an ihm und legte ihm ein bedrückend steiles Schnellfeuer vor die Engländer jenseits der Schutzwehr. Seine Kameraden berichteten, die Wurfgranaten würden so heiß geschossen werden, daß man Angst hatte, sie würden in die eigene Linie niederfallen.

Aber Johann verlor seine Waffe zu gebrauchen. Doch sein Munitionsvorrat war bald verbraucht. Da ging Johann zum eigentlichen Nahkampf über. Einige tapferer Leute schlossen sich ihm an. Nun hatte die Handgranate das Wort. Ruhig, vorschriftsmäßig: abreißen, langsam den Arm haben, werfen! So wurde Schritt für Schritt gewonnen; Engländer um Engländer wurde erledigt. Johann arbeitete im Pulverdampf wie eine Maschine. Aber es mußte ehrlich gemeint sein. Aus einem Stoßloch steckte ein Engländer die Hände hoch. „Is gut!“ sagte Johann und lief weiter. Da sprang ihm aus dem Stoßloch heraus eine Revolverkugel am Ohr vorbei. Das ging Johann gegen den Sitz. „Ich dreh um, schweiß ganz langsam Handgranate in Stellen“, erzählte er später. Die Handgranate platzte hinter dem Engländer und riß ihn aus dem Stoßlocheingang in den Graben, wo er tot liegen blieb. Auf diese Weise sollte Johann mit zwei Kameraden den ganzen Graben, soweit er in Betracht kam, wieder auf. Es war eine Tat von einschneidender Wirkung für den Verlauf des Kampftages. Das G. R. L., zu dem Johann schon mehrfach eingereicht worden war, belobte ihn für seine Pflichttreue.

Das war aber noch nicht das Ende.

In der Siegfriedstellung gingen Patrouillen aller Kompanien des II/75 allnächtlich ins Vorfeld. Alle Patrouillenfürher bewachten sich um Johann, er sollte doch mitgehen. Warum nicht? Gutmütig lachend ging Johann ein paarmal mit. Aber auch er wurde müde. Nach drei durchwachten Nächten — am Tage aber hatte er seinen Dienst als Werferführer zu tun — erklärte er seinem Zugführer: „Ginge ja gerne mit, möchte aber auch mal was für haben, lud nachher immer in Waid.“ „Aber Johann,“ wurde ihm entgegnet, „mehr als das G. R. L. können Sie doch gar nicht bekommen.“ Seine Antwort war überraschend: „Rein, aber mal Kommisbrot oder so.“

Diese Geschichte wurde dem Divisionspfarrer und vom ihm dem Divisionskommandeur berichtet. Eines Tages, als das Regiment zurückgezogen war, wurde Johann zu einer bestimmten Zeit an ein Straßentor bestellt. Nichtsahnend wartete er da. Eine Staubwolke kam näher. Ein Automobil mit dem Abzeichen der Division hielt. Johann erkannte den Divisionskommandeur. Dieser erhob sich, griff in die Tiefe des Wagens und überreichte Johann — ein Kommisbrot. Wer Johann kennt, weiß, daß er in diesem Augenblick mit der ganzen Ausdruckskraft seines harmlosen, gesunden Gesichtes und seiner blauen Augen gelacht hat. So wurde das G. R. L. durch ein Kommisbrot übertrumpft.

Nahe und Fern.

Wohnungsteilung zur Hebung des Wohnungsmangels. Zur Debung des drohenden Wohnungsmangels rät die Bauberatungstelle des städtischen Baupolizeiamtes in Dresden den Hausbesitzern die Teilung größerer Wohnungen in kleine an, und zwar auch in den Fällen, wo der Teilung anstehend baupolizeiliche Vorschriften entgegenstehen, da die Behörden die möglichste Nachsicht üben würden.

Orkan und Kältewelle in Amerika. Die Agentur Radio meldet aus New York: Die Staaten Alabama und Georgia wurden durch einen Orkan verwüstet. Es gab 80 Tote und zahlreiche Verletzte. Über Nordamerika geht eine neue Kältewelle, die sich von West nach Ost ausdehnt. Man nimmt an, daß sie in Wäde auch Europa erreicht.

Selbstmord eines Professors. Aus Erfurt wird berichtet: Professor Dr. Stade, ein berühmter Spezialist für Ohrenleiden, erschoss sich im Alter von 68 Jahren wegen eines unheilbaren Nervenlebens.

Eine Gedächtniskapelle am Isonzo. Aus Triest wird berichtet: Die Mutter Kaiser Karls, Erzherzogin Maria Josefa, hat dieser Tage die Stelle am Torrente bei Ruda besucht, an der Kaiser Karl vor einiger Zeit in Lebensgefahr gewesen ist. An der Unfallstelle wird eine Kapelle, dem Ortscharakter angepaßt Gedächtniskapelle errichtet werden.

Verhängnisvoller italienischer Besitz des österreichischen Kaiserhauses. Aus Yugano wird berichtet, daß der dem österreichischen Kaiserhaus gehörige berühmte Winternald bei Bioreggio mit ähnlichen darin befindlichen Bauten beschlagnahmt wurde.

Drahtlose Verbindung zwischen Norwegen und Amerika. Die drahtlose Station in Stavanger, deren Bau bei Ausbruch des Krieges begonnen wurde, soll den Verkehr mit Amerika noch im Laufe dieses Monats aufnehmen. Die neue Verbindung ist schneller als die in Skandinavien bisher benutzte Linie über Newcastle-London und bietet den weiteren Vorteil, daß die englische Zensur vermieden wird.

1 1/2 Millionen Rubel „Taschengeld“. Bei einem Eisenbahnunglück, das kürzlich in Lublin stattfand, verunglückten mehrere Personen. Alle man die Leichen barg, fand man in den Kleidern eines der Verunglückten 1 1/2 Millionen Rubel eingetauscht. Seine Persönlichkeit konnte noch nicht festgestellt werden.

Fortschritte der drahtlosen Telephonie. Dr. Alexander Graham Bell hat in einer in Brantford (Ontario) gehaltenen Rede mitgeteilt, daß Ferngespräche zwischen Washington und Paris mit Hilfe von Telephonen, die an drahtlose Telegraphenapparate angeschlossen waren, geführt worden sind, so daß es demnächst möglich sein dürfte, drahtlose Ferngespräche mit der ganzen Welt zu führen.

Die Zulagen an Empfänger einer Invaliden-, Witwen- oder Wierwerente. Der wesentliche Inhalt der Verordnung bestimmt: Wer aus der Arbeiterversicherung eine Invalidenrente oder eine Krankerente bezieht, also auf der Post eine Rentenentrichtung mit dem Buchstaben I

(hellgrünes Papier) oder K (hellgelbes Papier) vorsetzen muß, erhält vom 1. Februar 1918 ab monatlich acht Mark Zulage. Personen, welche eine Witwen- oder Witwerrente erhalten, die beim Empfang ihrer Rente also eine Quittung mit dem Buchstaben W (dunkelgelbes Papier) oder WK (dunkelgrünes Papier) vorweisen müssen, erhalten ebenfalls vom 1. Februar 1918 ab eine monatliche Zulage von vier Mark. Empfänger von Alters- und Rentenrenten erhalten keine Zulage. Die Zulage wird ohne besondere Anmeldung der Bundesversicherungsanstalt oder der Kasse, von der er seine Rente bezieht, durch die Post ausgesandt. Der Empfänger muß sich nur rechtzeitig eine besondere Quittung besorgen, die er bei der Stelle, die ihm die Bescheinigungen auf der Rentenuittung erteilt, erhalten kann. Auch die Postanstalt wird Quittungskopien bereithalten. Vorläufig ist die Zahlung von Zulagen nur für die elf Monate des Jahres 1918 (vom 1. Februar bis 31. Dezember) in Aussicht genommen, doch ist zu erwarten, daß den Empfängern von Invaliden-, Witwen- oder Witwerrenten auch nach dem 31. Dezember 1918 Zulagen zu ihren Renten, vielleicht in etwas geringerer Höhe, von den gesetzgebenden Körperschaften bereitgestellt werden. Für die Empfänger einer Unfallrente, deren Erwerbshabilität in gleicher Weise wie die der Invalidenrentenempfänger beschränkt ist, wird demnächst eine ähnliche erweiterte Fürsorge getroffen werden.

**Öffentliche Sitzung
des Bezirks-Ausschusses der Königl.
Amtshauptmannschaft Meißen
am 14. Januar.**
(Nichtamtlicher Bericht.)

In der ersten im neuen Jahre unter Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Grille abgehaltenen Bezirksausschusssitzung wurde unter anderem folgendes beraten und beschlossen:

Die Wahl von Vertrauensmännern zur Schöffen- und Geschworenentätigkeit erfolgt durch Annahme der Vorschlagsliste.

Als Gewährung einer Unterstützung an den Ziegenzuchtverband Dresden werden auf das Jahr 1918 50 Mk. bewilligt, weitere Bewilligungen aber von Fall zu Fall vorbehalten.

Aus der Beratung über die Deckung der Zinsen der für die Unterstützungen der Kriegervfamilien aufgenommenen Darlehen und der Vorberatung über die Bezirkshaushaltpläne auf das Jahr 1918 war zu entnehmen, daß die Aufwendungen des Bezirkes an Reichsunterstützungen für Kriegervfamilien bis zum 31. Dezember 1917 insgesamt 7659495 Mark betragen. Es sind hierauf vom Reiche erstattet worden 1084500 Mark. Die ungedeckten Reichsunterstützungen belaufen sich somit auf 6475195 Mark. An Bezirksunterstützungen sind bis zum gleichen Zeitpunkt angewiesen worden 3254669 Mk., darauf sind als Reichs- und Staatszuschüsse eingegangen 688311 Mk. Ungebedeckte Bezirksunterstützungen verbleiben 2556358 Mk. An Zinsen für beide Summen sind bis 31. Januar 1917 550000 Mark erforderlich gewesen. Der Bezirksverband hat für diese Zinsen 157000 Mark zur Verfügung gestellt, so daß sich die ungebedeckten Zinsen immer noch auf 392500 Mark belaufen.

Für 1918 wird deshalb folgender Vorschlag aufgestellt: 1. Ungebedeckte Bezirksunterstützungen am 31. Dezember 1917 = 2556358 Mark. 2. Ungebedeckte Zinsen für Reichs- und Bezirksunterstützungen bis zum 31. Dezember 1917 = 392500 Mark. 3. Zinsen für 6475195 Mark Reichsunterstützungen = 329759 Mark. 4. Zinsen für 2556358 Mark Bezirksunterstützungen = 127817 Mark. 5. Vorausschüssliche Bezirksunterstützungen im Jahre 1918 = 1500000 Mark. 6. Zinsen für die im Jahre 1918 neu aufzunehmenden Darlehen für beide Unterstützungen = 150000 Mark. Mitbin Bezirksschuld am 31. Dezember 1918 5060494 Mark. Als Zinsfuß für diese Schuld sind 5 Prozent, als Tilgungsfuß 1 Prozent, zusammen

6 Prozent anzunehmen. Aufzubringen sind ferner durch Bezirkssteuer 6 Prozent für 5060494 Mark = 303026 Mark. Die Erhebung einer Bezirkssteuer in dieser Höhe wird empfohlen. Für die übrigen Zwecke — Fürsorgekosten, Anstaltsverpflegung und Aufwand für das Weinstift — werden zusammen gebraucht 49000 Mark. Auf Vorschlag des Amtshauptmanns soll für 1918 eine Bezirkssteuer erhoben werden, die sich ergibt aus den in der Anlage errechneten Beträgen, unter Kürzung der Beträge, die zur Verzinsung der Reichsunterstützung eingesetzt sind. Es wird beschlossen, dem Bezirksrat diesen Antrag zur Annahme vorzulegen.

Um den Folgen einer etwaigen Beschädigung der Wintersaaten durch Frost rechtzeitig und ausgiebig durch Ausaat von Sommergetreide entgegenzutreten zu können, wird dem Vorschlage zugestimmt, den Landwirten auf Nachsuchen vorderehend Sommerweizen, Sommergerste und Hafer ihrer Bestände bis zur Höhe des Bedarfs von einem Drittel der Anbaufläche zu überlassen.

Als Kleinhandelszuschläge für Heu werden 1 Mark, für Stroh 90 Pfennige auf den Zentner genehmigt. Daraus wird eine nichtöffentliche Sitzung abgehalten.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 16. Januar.

Restblatt für den 16. Januar.

Sonnenaufgang 8^m | Rondaufgang 10^m B.
Sonnenuntergang 4^m | Rondauntergang —

Die Trommelsucht, eine häufig auftretende Kaninchenkrankheit, wird nach mitgeteilten Erfahrungen eines Kaninchenzüchters hauptsächlich durch Verabreichung schlechten und sauer gewordenen Futters hervorgerufen, auch leisten die jumeist viel zu kleinen Ställe dieser Krankheit Vorschub. Diese sogenannte „Trommelsucht“ ist eine starke Ansammlung von Luft im Magen und teilweise auch in den Därmen der Tiere. Merkt ein Züchter, daß ein Tier die Futteraufnahme verweigert und zusammengehockt mit hartem Leib im Stallwinkel liegt, so nehme er es heraus, drückt mit der linken Hand die Schnauze auf und röhre dem kranken Tier einen Eßlöffel lauwarmes Wasser mit 5 bis 7 Tropfen Salmiakgeist ein. Danach muß das kranke Tier gezwungen werden, sich möglichst frei zu bewegen. Oft schon bei 1 1/2 bis 1-Rundlicher Bewegung wird das Tier wesentlich besser, wenn nicht gar schon geheilt sein. Man wird bei sachgemäßer Anwendung dieses Mittels fast immer den gewünschten Erfolg haben, ohne erst einen Tierarzt zu Rate ziehen zu müssen.

Neue Teuerungszulagen für die sächsischen Beamten. Wie wir von unterrichteter Stelle erfahren, haben am Dienstag im Ständehaus Verhandlungen zwischen der Regierung und den Fraktionsführern der Zweiten Kammer stattgefunden, die die Gewährung neuer Teuerungszulagen an die sächsischen Beamten, und Pensionäre und die Hinterbliebenen von Beamten und Pensionären betrafen. Man einigte sich über die Grundsätze, die für die Höhe der Zulagen maßgebend sein sollen. Eine entsprechende Regierungsvorlage wird dem Landtag demnächst zugehen. — Uebrigens schlägt die Regierung in einem soeben dem Landtag zugegangenen Gesetzentwurf vor, die Frage der Besteuerung der Teuerungszulagen, die bisher freitlig war, derart zu lösen, daß alle Zulagen, gleichviel unter welcher Bezeichnung sie laufen, steuerpflichtig sein sollen, sofern der Steuerpflichtige sie dergestalt laufend oder wiederkehrend erhält, daß er bei Führung des Haushalts damit rechnen kann. Einmalige Zulagen bleiben also frei.

Gelungene Selbsthilfe. Auf einem Dorfunder Werke sollten die Arbeiter Speck erhalten. Der Speck war jedoch auf dem Wege des Schleichhandels erworben und

die Arbeiter sollten für das Pfund 15,75 Mk. bezahlen. Sie nahmen zwar den Speck an, sogar bis zu 8 Pfund, erklärten aber, als es ans Bezahlen ging: Der Höchstpreis beträgt 2,60 Mk., die Uebertretung ist strafbar. Die wollen uns nicht strafbar machen. Und sie legten in der Tat für jedes Pfd. 2,60 Mk. auf den Tisch des Hauses. Den Mehrbetrag kann die Werkverwaltung vom Lohn nicht in Abzug bringen, denn dann würde sie sich strafbar machen.

Aus dem Müglitztale. In manchen Ortschaften kehrt man sich wenig an die Vorschriften zum Streuen bei einretender Glätte. Viele Hausbesitzer besorgen ein Einschleppen von Schmutz in das Hausinnere und streuen deshalb nicht. Von großer Herzensroheit zeugt es aber, wenn, wie dieser Tage aus einer Gerichtsverhandlung berichtet wurde, wegen verschuldeter Körperverletzung infolge Nichtbestreuens des Fußweges ein Hausbesitzer auslagte: „Meinetwegen können bei Glätte noch viele Fußgänger stürzen und dabei selbst den Hals brechen; ich leide keinen Schaden, denn ich bin versichert.“ Freilich die 3 Tage Haft wegen Ungebühr vor Gericht hat ihm die Versicherungsgesellschaft nicht abnehmen können.

Dresden. Die Regierung legte dem Landtag einen Gesetzentwurf vor, nach welchem die Teuerungszulagen aller Beamten steuerpflichtig sein sollen.

Weinböfha. Da die für die hiesige Schule erwarteten Kohlen noch nicht eingetroffen sind, so bleibt die Schule noch bis zum 22. Januar geschlossen. Der Unterricht beginnt wieder am Mittwoch den 23. Januar früh 8 Uhr.

Marienberg. Bei dem Unwetter am Freitag schlug der Blitz in das Gehöft des Gutsbesizers Wohlgenut in Niederlauterstein und zündete. Das Vieh wurde gerettet, während die Wirtschaftsgebäude vollständig niederbrannten.

Chemnitz. Die Gauvertreter und Gauernwärter Sachsens lagen in gemeinsamer Sitzung am 3. Februar d. J. in Chemnitz, Rathhof Thüringer Hof. Die Neuordnung der Deutschen Turnerschaft bildet den Hauptverhandlungsgegenstand. Wünsche und Vorschläge über Abrundung der Turngau Sachsen und über Verbesserung der Kreisführung sind sofort an den Direktor der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt Dresden einzufenden.

Chemnitz. Professor Theodor Robert Kellnerbauer, eine hervorragende Persönlichkeit unserer Stadt; ist am Sonntag nach längerer Krankheit gestorben. Er war vom 1. Oktober 1864 bis Ostern 1910 Lehrer an den hiesigen Technischen Staatslehranstalten. Besonders bekannt wurde Kellnerbauers Name auf den Gebieten der Turnkunst, des Feuerwehrowesens, des Alpenwanderns und schließlich auch der Politik.

Zwickau. Der Bergbäuliche Verein für das Zwickauer und Delsnitz-Zugauer Revier hat auf die neuen erheblichen Lohnforderungen der organisierten Arbeiter dieser Reviere geantwortet, daß er die durch die allgemeine Teuerung entstandenen Schwierigkeiten anerkennt und deren Erleichterung nach Möglichkeit versuchen werde.

Leipzig. Auf einem Wertplatz am Windmühlenwege sollte ein 40 Zentner schwerer Steinblock gewendet werden. Dabei fiel der Steinblock nach der falschen Seite auf den Eigentümer des Blocks, einen Bildhauermeister, der sofort tot war.

Jittau. Auf der städtischen Kohlenbahn Elektrizitätswerk-Hartau lehnte sich der Lokomotivbeizer Zwicker aus Klosterfreiheit während der Fahrt zu weit hinaus, schlug mit dem Kopf an einen Baum und dann an die Wand der Lokomotive an, so daß er einen schweren Schädelbruch erlitt.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Geschäftsleitung: Oberlehrer L. R. Körner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Amtlicher Teil.

Kohlenkarten betr.

Die Kohlenhändler des Amtsgerichtsbezirkes Wilsdruff werden hiermit angewiesen, Kohlenkarten, die mit dem Herabsetzungswert, gemäß der Verordnung der Königlich Amtshauptmannschaft vom 27. November 1917, noch nicht versehen sind, von der Belieferung auszuschließen.

Noch nicht herabgesetzte Kohlenkarten sind nunmehr umgehend hieher einzureichen.

Wilsdruff, am 17. Januar 1918.

Stadtrat Wilsdruff — Ortskohlenkasse.

Reffelsdorf.

Kohlen betreffend.

Diejenigen Einwohner, welchen im Januar noch keine Kohlen zugewiesen werden konnten und solche dringend benötigen, wollen sich **Montag den 20. Januar vor- mittags 10—11 Uhr** im Gemeindebeamte melden.

Reffelsdorf, am 17. Januar 1918.

Der Gemeindevorstand.

Inseraten-Teil.

„Hausmann's Kinder“
von Alfred Bohnagen
betitelt sich der neueste Roman, der in unserer
Buchroman-Saftausgabe
begonnen hat.
Preis pro Wochenheft 15 Pfennig.
Nachlieferung erfolgt.
Bestellungen nehmen die Geschäftsstelle
und unsere Zeitungssträger entgegen.

Chlorkalium
51 Prozent, lose,
nächste Tage ankommend,
empfiehlt ab
Salzhof Reffelsdorf
P. Heinzmann.
Ein fleißiges, saub. u. ordentl.
Mädchen, 19 Jahr, sucht
balddigst bessere Stellung als
Wirtschafterin, möglichst
Familienanschluss. Off. unter
J. B. 1084 postlag. Roborn.

Knechte, 15—18 Jahr,
Mägde, 16—18 Jahr,
1000 Ofterjungen
können Stelle erhalt. durch
den **Arbeits-Nachweis**
des **Landeskulturrats,**
Dresdnerstr. 94. Fernspr. 484.

Sauberer Druck
macht, dass auch eine
einfache Drucksache
schön aussieht. Die
Buchdruckerei von
Arthur Zschunke in
Wilsdruff liefert stets
sauberen Druck

Mittlere Wohnung
für 1. April zu mieten gesucht.
Angebote unter **1004** an die
Geschäftsstelle des „Wilsdr.
Tageblatt“ erbeten.

**Zwei kleine
Wohnungen**
zu vermieten.
Näheres **Jekkerstr. 15.**

Kunst-Lotterie
des Königl. Sächs. Invaliden-Danks.

5 Gewinne im Werte von	M. 1000.—	=	M. 5000.—
10 „ „ „ „	M. 500.—	=	M. 5000.—
8 „ „ „ „	M. 200.—	=	M. 1600.—
10 „ „ „ „	M. 100.—	=	M. 1000.—
40 „ „ „ „	M. 50.—	=	M. 2000.—
1000 „ „ „ „	M. 20.—	=	M. 20000.—

1073 Gewinne im Werte von **M. 34600.—**
Außerdem **98927 Kunstblätter auf alle Lose, welche nicht mit einem der obigen Gewinne gezogen sind.**
Die Feststellung des Gewinnergebnisses erfolgt durch Öffnung des Losbriefes. Die Gewinnliste liegt in unserer Geschäftsstelle aus.
Die Gewinne werden durch den **Königl. Sächs. Invalidenbank, Dresden, König Johann-Str. 8,** gegen Vorlegung des Gewinnlofes ausgehändigt.
Man achte darauf, daß beim Loskauf der Metallverschluß unverletzt ist.
Preis eines Loses einschl. Reichskampel **1,20 Mark.**
Jedes Los gewinnt.
Lose sind in der Geschäftsstelle des „Wilsdruff. Tgl.“ zu haben.